

Friedrich Schiller und die Französische Revolution Die Rezeption der Französischen Revolution bei Schiller und anderen deutschen Intellektuellen

Nikolas Dörr

Inhaltsübersicht

1. Die Rezeption der Französischen Revolution in den deutschen Staaten
2. Deutsche Intellektuelle und der Ausbruch der Französischen Revolution
3. Über das revolutionäre Demokratieverständnis während der „Grande Terreur“
4. Deutsche Kritik an der Französischen Revolution
5. Friedrich Schillers Rezeption der Ereignisse in Frankreich
6. Die verschiedenen Einstellungen deutscher Intellektueller gegenüber der Revolution
7. Christoph Martin Wieland über grundsätzlichen Unterschiede zu Frankreich
8. Georg Forster und die Mainzer Republik
9. Charakterisierung deutscher Intellektueller im Zuge der „Grande Terreur“
10. Goethe und die Französische Revolution
11. Zusammenfassung

Schiller und sein Verhältnis zur Französische Revolution ist überraschenderweise ein nur im geringen Maße beachtetes Thema der Schiller-Forschung. Kürzere Biographien¹ gehen meist gar nicht oder nur in ein bis zwei Nebensätzen, größere Biographien häufig nur auf ein bis zwei Seiten auf die Reaktion Schillers betreffend der Fran-

zösische Revolution ein. Dies erscheint um so außerordentlicher, wenn man bedenkt, daß Friedrich Schiller gerade im Fall der Rezeption der Französischen Revolution im Gegensatz zum Großteil der zeitgenössischen deutschen Denker frühzeitig eine vorsichtig-abwartende Haltung einnahm. Den Enthusiasmus der Mehrheit seiner Kollegen beim Ausbruch der Revolution am 14. Juli 1789 zeigte Schiller (zumindest in der Öffentlichkeit) nicht.

Dementsprechend wird in diesem Artikel – auch als Nachtrag zum Schiller-Jahr 2005 – die Einstellung Schillers, aber auch anderer zeitgenössischer deutscher Intellektueller im Hinblick auf die Französische Revolution und deren Verlauf dargestellt und analysiert. Die verschiedenen Erfahrungen mit der Französischen Revolution, die gegenseitige Kritik und die Einstellungsänderungen im Verlauf der Revolution prägten das deutsche Geistesleben der folgenden Jahrzehnte maßgeblich.

1. Die Rezeption der Französischen Revolution in den deutschen Staaten

Die Französische Revolution erregte im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation ein weitaus größeres Interesse als die amerikanische.² Dies lag zum einen an der geographischen Nähe Frankreichs, zum anderen aber auch daran, daß Frankreich in zahlreichen Bereichen eine Vorbildfunk-

¹ Vgl. unter anderem für den Bereich der kürzeren Biographien: Norbert Oellers, Schiller, 1993; Peter-André Alt, Friedrich Schiller, 2004 bzw. für längere Biographien: Peter Lahnstein, Schillers Leben, 1981; Norbert Oellers, Friedrich Schiller, Zur Modernität eines Klassikers, 1996; Benno von Wiese, Friedrich Schiller, 3. Aufl. 1963; Rüdiger Safranski, Friedrich Schiller oder Die Erfindung des deutschen Idealismus, 2004.

² Zur Rezeption der amerikanischen Revolution in Deutschland siehe: Horst Dippel, Germany and the American Revolution: 1770 to 1800, a socio-historical investigation of late eighteenth-century political thinking, 1977.

tion in Europa inne hatte. Das Modell des französischen Absolutismus, charakterisiert durch seinen bekanntesten Vertreter, den „Sonnenkönig“ Ludwig XIV., hatte sich, sei es in der Form des höfischen oder in der Form des im Preußen Friedrichs II. vorherrschenden aufgeklärten Absolutismus,³ zur prägenden europäischen Herrschaftsform entwickelt. Im Zuge der Aufklärung wuchs die Diskrepanz zwischen aufgeklärten deutschen Intellektuellen und den absolutistischen Herrschaftsformen auf deutschem Gebiet immer mehr an. Damit einhergehend wuchs der Wunsch nach politischen Mitspracherechten des Bürgertums. Das „Ancien Régime“⁴ galt, wie der Name bereits andeutet, als überholt, wobei zu bemerken ist, daß jene Bezeichnung für die Befürworter des alten Systems eine durchaus positive Bedeutung im Sinne der „guten alten Zeit“ implizierte, welche sich in dem Bonmot des späteren französischen Außenministers Talleyrand zusammenfassen läßt: „Wer nicht vor 1789 gelebt, weiß nicht, wie süß das Leben ist.“

War der Ausbruch der Französischen Revolution als politische Inkarnation der Aufklärung in den ersten beiden Jahren ihrer Entwicklung noch von einem Großteil der deutschen Denker begrüßt worden, so änderte sich dies zunehmend im Verlauf der Revolution. Die noch nicht geeinten deutschen Staaten erlebten die Französische Revolution spätestens durch die napoleonischen Eroberungen rückwirkend als Krieg, Besatzung und Fremdherrschaft.

Trotz zahlreicher Innovationen⁵ während der napoleonischen Besatzung blieb diese Zeit als fremde Okkupation im kollektiven Geiste haften. Für das erwachende deutsche Nationalgefühl hatte die Besatzungszeit jedoch entscheidende Bedeutung.

2. Deutsche Intellektuelle und der Ausbruch der Französischen Revolution

Prinzipiell läßt sich konstatieren, daß die Französische Revolution zu Beginn von einem überwiegenden Teil der deutschen Intellektuellen begrüßt wurde. Die Realisierung der Aufklärung im politisch-praktischen Bereich war eine jahrzehntelange Hoffnung zahlreicher deutscher Dichter und Denker gewesen, die dementsprechend deren angestrebte Umsetzung im Nachbarland 1789 begrüßten. Als Beispiel sei Friedrich Gottlieb Klopstock,⁶ der bekannteste zeitgenössische Schriftsteller neben Goethe, mit dem Beginn seines Gedichts „Kennet Euch selbst!“ zitiert, welches er kurz nach der Erstürmung der Bastille 1789 schrieb⁷:

„Frankreich schuf sich frei. Des Jahrhunderts
edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor.
Bist Du so eng begrenzt, daß Du sie verkennest,
umschwebet
Diese Dämmerung Dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen
und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn Du kannst! O Schicksal! Das sind sie also,
das sind sie,

³ Zur speziellen Herrschaftsform des aufgeklärten Absolutismus in den deutschen Staaten siehe auch: Eberhard Weis, *Aufklärung und Absolutismus im Heiligen Römischen Reich, Zum Problem des Aufgeklärten Absolutismus in Deutschland*, in: ders., *Deutschland und Frankreich um 1800, Aufklärung – Revolution – Reform*, 1990, S. 9-27.

⁴ Obwohl der Begriff schon länger gebräuchlich war, wurde er erst durch Alexis de Tocquevilles Schrift „L'ancien régime et la Révolution“ (1856) als Synonym für die vorrevolutionäre Herrschafts- und Gesellschaftsordnung in Frankreich dauerhaft in die Geschichtswissenschaft eingeführt.

⁵ Aus rechtshistorischer Sicht ist beispielsweise die Einführung bzw. Übernahme des Code Civil (auch Code Napoléon genannt) in zahlreichen deutschen Staaten als prägendste Innovation der französischen Besatzungsherrschaft anzusehen. Vgl. hierzu auch: Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800-1866, Bürgerwelt und starker Staat*, 1987, 4. Aufl., S. 69-79.

⁶ Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724-1803, deutscher Dichter, in jungen Jahren das literarische Vorbild Schillers.

⁷ Friedrich Klopstock, „Kennet Euch selbst!“, in: Wolfgang von Hippel (Hrsg.), *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Die Französische Revolution im deutschen Urteil 1789-1945*, 1989, S. 51.

Unsere Brüder, die Franken; und wir?
Ach, ich frag' umsonst. Ihr verstummet, Deutsche!
[...]"

Deutlich zeigt sich hierbei die Freude über den Ausbruch der Revolution in Frankreich, wobei gleichzeitig das eigene Volk wegen seiner mangelnden Revolutionsbereitschaft kritisiert wird.

Allerdings wurden die unkontrollierbaren und radikalen Elemente der Revolution, die sich bereits am ersten Tag ihres offiziellen Beginns – dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 – zeigten, anfangs kaum rezipiert. Es ist zu beachten, daß der Marquis de Launay, der Kommandant der Bastille, dem ursprünglich ein freier Abzug nach der Kapitulation zugesichert worden war, nach Öffnung der Tore des Staatsgefängnisses noch am 14. Juli ermordet wurde, indem man ihm den Kopf abschnitt. Die Pervertierung der aufklärerisch-revolutionären Ideale zeigte sich am gleichen Abend zusätzlich dadurch, daß der abgeschnittene Kopf Bernard-Réne de Launays auf einer Pike stolz durch die Straßen von Paris getragen wurde.

Erst mit der zunehmenden Entmachtung König Ludwigs XVI. und den sich immer mehr radikalisierenden Forderungen von Seiten des Bürgertums und der Unterschichten, kam es zu einer Zunahme der Mahner. Mit der Ausrufung der Republik und der vollständigen Mißachtung von König Ludwig XVI. als Bürger Louis Capet begann Ende 1792 für zahlreiche deutsche Intellektuelle die Phase der Abwendung von der Französischen Revolution. Die Inhaftierung des Königs im August 1792 wurde in den deutschen Staaten weitestgehend abgelehnt. Insbesondere im Bereich der deutschen Herrschaftseliten führte der Umgang mit dem französischen König zu scharfer Kritik. Das Todesurteil durch den französischen Nationalkonvent am 17. bzw. die Vollstreckung des Todesurteils durch die Guillotine am 21. Januar 1793 stellten aus deutscher Sicht den vorläufigen negativen Höhepunkt der auf Abwege geratenen Französischen Revolution dar. Die Guillotiniierung der aus Österreich stam-

menden französischen Königin Marie-Antoinette am 16. Oktober 1793 stellte aus deutscher Perspektive eine besondere Provokation dar. Graf von Gneisenau⁸ hatte sich bereits nach der Inhaftierung König Ludwigs XVI. als einer der ersten deutschen Intellektuellen an die Öffentlichkeit gewandt, um die Unfähigkeit der neuen, republikanischen Regierung Frankreichs in seinem Gedicht „Ludwigs XVI. Absetzung“ zu kritisieren⁹:

„[...]“

Der Mann vom Pöbel glaubt, durch keckes Tadeln

Des Throns, zum Demokraten sich zu adeln,
Und nennt es Freiheit, wenn der Schwindelgeist
Gesetzen trotzt und jedes Band zerreißt;
Ein andrer, stolz von Dünkel aufgeblasen
Erschöpft sich in schwärmerischen Phrasen,
Entwirft der freien Volksregierung Plan,
Er, der sich selbst doch nicht regieren kann.

[...]“

3. Über das revolutionäre Demokratieverständnis während der „Grande Terreur“

Das eigenwillige revolutionäre Demokratieverständnis hatte sich spätestens während des Schauprozesses gegen den ehemaligen König Ludwig XVI. offenbart:

„Hier ist kein Prozeß zu führen. Ludwig ist kein Angeklagter [...] Ihr habt kein Gerichtsurteil für oder gegen einen Menschen zu fällen, sondern eine Maßnahme der öffentlichen Wohlfahrt zu treffen [...]“¹⁰

⁸ August Wilhelm Antonius Graf Neidhardt von Gneisenau, 1760-1831, Teilnehmer des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges 1782/83, 1809-1816 im preußischen Kriegsministerium, verantwortlich für die preußische Heeresreform.

⁹ August Wilhelm Antonius Graf Neidhardt von Gneisenau, „Ludwigs XVI. Absetzung“, in: *von Hippel* (Fn. 7), S. 51-53 [Textausschnitt S. 52].

¹⁰ Rede von Maximilien de Robespierre im Nationalkonvent am 3. Dezember 1792, zitiert in: *Paul Hartig*, Die Französische Revolution, 4. Aufl. 11. Druck, 1972, S. 45.

Darüber hinaus wandte sich Maximilien de Robespierre¹¹ massiv gegen die Inkraftsetzung der am 24. Juni 1793 vom Nationalkonvent beschlossenen republikanischen Verfassung, um seine diktatorischen Vollmachten als Vorsitzender des „Comité de salut public“ (des als Exekutivorgan funktierenden Wohlfahrtsausschusses) nicht zu gefährden.¹² Seine Vorstellung einer demokratisch-republikanischen Regierung definierte Robespierre auch dementsprechend: „Die Regierung der Revolution ist der Despotismus der Freiheit im Kampf gegen die Tyrannei [...]“.¹³ Robespierre legitimierte hiermit das von ihm geführte, diktatorische Regime des Wohlfahrtsausschusses mit dem Hinweis auf die Gegner der Revolution. Mit Saint-Just,¹⁴ der nach der Hinrichtung Georges Dantons¹⁵ zum zweitwichtigsten Mann der Revolution nach Robespierre aufstieg, verband sich gar ein noch radikalerer Ansatz: „Eine Republik

blik beruht auf der völligen Vernichtung alles dessen, was sich ihr widersetzt [...]“.¹⁶

4. Deutsche Kritik an der Französischen Revolution

Nur wenige deutsche Intellektuelle haben frühzeitig die Gefahren der Revolution erkannt. Matthias Claudius¹⁷, der Verfasser des bekannten Abendliedes „Der Mond ist aufgegangen“, war einer von ihnen. Er kritisierte beispielsweise bereits beim Ausbruch der Revolution die unnötige Ermordung des Pariser Stadtkommandanten. Claudius kritisierte jedoch noch allgemeiner von einer konservativen Perspektive aus und mit gewissem Sarkasmus. Für ihn lag die Gefahr in der Überbetonung aufklärerischer Ideale:

„Aber, gebt dem Menschen nur richtige Begriffe! Aufklärung! Aufklärung! Der Mensch muß aufgeklärt werden! – Nun ja, gegen die richtigen Begriffe hat niemand etwas; auch gibt es für jeden Menschen gewisse Dinge, worüber es recht nützlich und gut ist ihn aufzuklären, das heißt, ihm zu sagen: dies und das ist so, und nicht so; dies und das taugt, oder taugt nicht; dies und das muß geschehen, oder nicht geschehen etc. Nur, wer mit dem Medusenkopf der Aufklärung, die Neigungen und Leidenschaften zu versteinern denkt, der ist unrecht berichtet. Es ist, zwischen den Begriffen und dem Wollen im Menschen, eine große Kluft befestigt.“¹⁸

Handlungen gegen das eigene Wissen und Gewissen finden der Argumentation von Claudius folgend immer statt. Er zählte eine Reihe alltäglicher Situationen auf, in denen Menschen gegen besseres Wissen agieren. Dementsprechend sei im Zweifel

¹¹ Maximilien de Robespierre, 1758-1794, Jurist und Politiker, Mitglied der Nationalversammlung, Präsident des Clubs der Jakobiner, ab Juni 1793 Vorsitzender des Wohlfahrtsausschusses, Aneignung diktatorischer Vollmachten, Hauptverantwortlicher der „Grande Terreur“, am 27. Juli 1794 gestürzt und einen Tag später hingerichtet. Zu Robespierre siehe auch: *Friedrich Sieburg*, Robespierre, 1989 (Erstveröffentlichung 1935).

¹² Vgl. hierzu die Rede von Robespierre im Nationalkonvent am 11. August 1793, zitiert in: *Hartig* (Fn. 10), S. 51-52.

¹³ Rede von Robespierre am 7. Februar 1794, zitiert in: *Hartig* (Fn. 10), S. 56.

¹⁴ Louis-Antoine-Léon de Saint-Just, 1767-1794, Mitglied des Nationalkonvents, führendes Mitglied im Wohlfahrtsausschuß, überzeugter Anhänger Robespierres, mit diesem im Juli 1794 guillotiniert. Zu Saint-Just siehe auch: *Jörg Monar*, Saint-Just: Sohn, Denker und Protagonist der Revolution, 1993.

¹⁵ Georges Jacques Danton, 1759-1794, Jurist, französischer Justizminister, Vorsitzender des ersten Wohlfahrtsausschusses, nach einer Intrige Robespierres im April 1794 guillotiniert. Zu Danton siehe auch: *Frédéric Bluche*, Danton, 1988.

¹⁶ Rede von Louis-Antoine-Léon de Saint-Just im Nationalkonvent am 26. Februar 1794, zitiert in: *Hartig* (Fn. 10), S. 56.

¹⁷ Matthias Claudius, 1740-1815, deutscher Journalist und Dichter, Autor zahlreicher bekannter Volkslieder.

¹⁸ Matthias Claudius, Nähere Untersuchung des Neuen-Systems, Auszug, in: *Theo Stammen/Friedrich Eberle* (Hrsg.), Deutschland und die Französische Revolution 1789-1806, 1988, S. 400-403 (S. 401f.).

eine Staatsgewalt, die nicht demokratischen Ursprunges ist, einer demokratischen Regierung vorzuziehen, die die eigenen Ideale nicht durchsetzen kann und somit auch die Sicherheit des Volkes – im Gegensatz zur absolutistischen Staatsgewalt – nicht mehr sichern könne. Claudius faßte abschließend zusammen, daß man den Menschen zwar klug, aber nicht zwingend gut machen könne. Dieser Irrglauben sei jedoch das Hauptproblem des neuen „Vernunft-Regiments“¹⁹ in Frankreich.

Die Kritik, daß der Anspruch der Aufklärung die dem Menschen inhärenten Triebe vernachlässige – und dies der Verlauf der Französischen Revolution auch gezeigt habe – ist ein klassisches Muster konservativer Kritik an der Revolution.²⁰ Auch Schiller zog daraus seine Konsequenzen. Für ihn war durch den Revolutionsverlauf deutlich geworden, daß nur eine Erziehung im Sinne ästhetischer Ideale die Basis für eine Gesellschaft legen könne, die in einem späteren Stadium die Ideale der Aufklärung in der Politik ohne Gewalt durchsetzen werde.

5. Friedrich Schillers Rezeption der Ereignisse in Frankreich

Schiller übte zu Beginn der Revolution keine öffentliche Kritik. Er brach jedoch auch nicht in die Jubelarien seines einstigen Idols Klopstock und anderer intellektueller Zeitgenossen aus. Im Allgemeinen zeigte Schiller in den Anfangsjahren der Revolution eine defensive Haltung. Vor dem Hintergrund seiner Werke kann zumindest beim Ausbruch der Revolution von einer gewissen Sympathie ausgegangen werden, aber publizistisch wurde Schiller erst mit der Radikalisierung der Revolution in größerem Maße tätig, indem er sie kritisierte. Wahrscheinlich wollte Schiller, im Gegen-

satz zu Klopstock und anderen deutschen Intellektuellen, den Verlauf der Revolution abwarten, der ihm, bei aller Sympathie, von Anfang an unter einem radikalen Vorzeichen zu stehen schien. Auch auf Fragen betreffend die Revolution in Briefen der engsten Freunde antwortete er nicht oder ausweichend.²¹ Im August 1792 war er, vor allem für sein Werk „Die Räuber“, noch zum Ehrenbürger Frankreichs ernannt worden,²² aber bereits kurze Zeit später begann Schiller den Revolutionsverlauf zu kritisieren. Neben Schiller erhielten im übrigen auch noch der bereits erwähnte deutsche Schriftsteller Klopstock und der Pädagoge Joachim Heinrich Campe die Staatsbürgerschaft des revolutionären Frankreichs verliehen.²³ Nur knapp eine Woche nach der Ernennung Schillers zum

²¹ Vgl. hierzu beispielsweise den Brief des engen Freundes Christian Gottfried Körner an Schiller vom 24. Oktober 1789. Dort fragt Körner: „Was sagst Du zu den neuen Vorfällen in Frankreich?“ Schiller, der ansonsten penibel antwortete, ging in seinem Antwortbrief vom 10. November nicht einmal auf Körners Frage ein, obwohl der Ausbruch der Revolution das meistdiskutierte Thema in ganz Europa war (vgl. den Brief von Körner an Schiller, in: *Siegfried Seidel* (Hrsg.), *Schillers Werke, Nationalausgabe*, 33. Band 1. Teil, Briefwechsel – Briefe an Schiller 1781-28.2.1790, 1989, S. 393-396; und den Antwortbrief Schillers, in: *Eberhard Haufe* (Hrsg.), *Schillers Werke, Nationalausgabe*, 25. Band, Briefwechsel – Schillers Briefe 1.1.1788-28.2.1790, 1979, S. 323-325).

²² Ein Faksimile des Begleitschreibens von Innenminister Roland de Platières zur Urkunde, durch die Friedrich Schiller zum Bürger der französischen Republik ernannt wurde, findet sich in: *Norbert Oellers*, 26. August 1792 – Bürger Frankreichs, in: *Axel Gellhaus/ders.* (Hrsg.), *Schiller, Bilder und Texte zu seinem Leben*, 2000, S. 178. Das Gesetz, welches die Nationalversammlung ermächtigte, Personen, die sich um die Revolution verdient gemacht hatten, die französische Staatsbürgerschaft anzutragen, ist in der angegebenen Publikation auf den Seiten 181-183 abgedruckt.

²³ Neben den genannten deutschen Geistesgrößen erhielten weitere Personen die Ehrenbürgerschaft Frankreichs angetragen. Hierzu zählen unter anderem mit George Washington der erste Präsident der Vereinigten Staaten und mit Jeremy Bentham einer der Begründer des Utilitarismus.

¹⁹ Ebenda, S. 403.

²⁰ Vgl. hierzu auch den Abschnitt „Ideale und Illusionen der Konservativen“ in: *Walter Grab*, *Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner*, 1984, S. 17-20.

französischen Staatsbürger begannen in Paris die Septembermorde.²⁴ Auf deutsche Intellektuelle, die bislang noch mit der Revolution sympathisiert hatten, wirkten die Septembermorde schockierend. Viele, insbesondere diejenigen, die bereits die Inhaftierung von König Ludwig XVI. kurz vorher kritisiert hatten, wandten sich von nun an von der Revolution ab. Schiller verarbeitete die bedrückenden Erfahrungen mit dem Verlauf der Revolution in seinem 1799 verfaßten Gedicht „Das Lied von der Glocke“²⁵. Darin warnte er vor der einstmals erhofften Selbstbefreiung des Volkes:

„[...]“

Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glühnde Erz sich selbst befreit!
Blindwüthend, mit des Donners Krachen,
Zersprengt es das geborstne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben zündend aus.
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befreien,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.

Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,

Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

[...]“

Spätestens seit den Septembermorden meldete sich Schiller häufiger zu den revolutionären Ereignissen in Paris zu Wort. Aus Anlaß der Hinrichtung des ehemaligen französischen Königs Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 auf der Pariser Place de la Concorde schrieb Schiller am 8. Februar 1793 an seinen Freund Körner: „Ich kann seit 14 Tagen keine franz[ösische] Zeitungen mehr lesen, so ekeln diese elenden Schindersknechte mich an.“²⁶

In der Folgezeit wandte sich Schiller in seinen Werken verstärkt der Kritik an den Auswüchsen der Revolution zu, die vorerst in der Ermordung des Königs sowie dessen Frau Marie Antoinette ihren Höhepunkt erreicht hatten. Schillers Briefsammlung „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“²⁷ muß als klare Kritik an dem chaotischen Treiben der Revolution verstanden werden. Er propagiert darin, daß nur eine konsequente Verfolgung ästhetischer Ideale in der Erziehung den Menschen von einer Verrohung, wie sie seinerzeit in Frankreich zu beobachten war, bewahren könne, denn „durch die Französische Revolution sei der Beweis erbracht, daß Verstand und Wille nicht ausreichten, um das Ideal der

²⁴ Die Septembermorde bezeichnen die Massaker, die angesichts des Gerüchts herannahender preußischer Truppen an vermeintlich royalistisch gesinnten Pariser Gefängnisinsassen verübt wurden. Insgesamt wurden ca. 1.500 Personen zwischen dem 2. und 6. September 1792 von Revolutionsanhängern umgebracht.

²⁵ Klaus Harro Hilzinger (Hrsg.), Friedrich Schiller. Werke und Briefe in 12 Bänden, Band 1: Gedichte, 1992, S. 56-68 [Textausschnitt S. 66-67].

²⁶ Zitiert in: Oellers (Fn. 23), S. 186.

²⁷ Vgl. Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, 2000. Siehe hierzu auch: Bernd Fischer, Realistischer Idealismus als Kulturpolitik: Schillers Briefe Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in: Eitel Timm (Hrsg.), Geist und Gesellschaft. Zur deutschen Rezeption der Französischen Revolution, 1990, S. 37-48.

Politischen Freiheit zu verwirklichen!“²⁸ In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod am 9. Mai 1805 äußerte sich Schiller kaum noch direkt zu diesem Thema. Neben der großen Enttäuschung, die sich mehr und mehr zu Abscheu verstärkt hatte, führte auch seine schwere chronische Erkrankung²⁹ zu einer geringeren Beschäftigung mit der Französischen Revolution und ihrer Folgen.³⁰

6. Die verschiedenen Einstellungen deutscher Intellektueller gegenüber der Revolution

Stammen und Eberle teilen in ihrem Werk „Deutschland und die Französische Revolution 1789-1806“ die Einstellungen zeitgenössischer deutscher Intellektueller in bezug auf die Französische Revolution in radikal-konservative, liberal-konservative, liberal-demokratische und radikal-demokratische Stimmen ein.³¹ Hierbei überwiegen die liberal-demokratischen Stimmen. Zu ihnen lassen sich unter anderem die deutschen Geistesgrößen Friedrich Gottlieb Klopstock, Joachim Heinrich Campe, Christian Friedrich Daniel Schubart, Adolph Freiherr von Knigge und auch Immanuel Kant³² zählen. Diesen Stimmen ist gemein, daß sie prinzipiell Befürworter der Revolution im Sinne der Ideale der Aufklärung waren. Der entartete Verlauf

der Revolution wurde hingegen abgelehnt. Die Gruppe der Liberal-konservativen entstammte zu weiten Teilen ebenfalls einer explizit aufklärerischen Haltung. Im Gegensatz zur Gruppe der liberal-demokratisch gesinnten Intellektuellen führte der exzessive Revolutionsverlauf bei ihnen jedoch zu grundlegenden Zweifeln an der Fähigkeit der Menschheit, die aufklärerischen Ideale auch in der praktischen Politik umzusetzen. Teilweise kam es zu einer vollständigen Einstellungsänderung, die zur Hinwendung zum Konservatismus und zu einer deutlichen Ablehnung der Französischen Revolution führte. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist der preußisch-österreichische Publizist und Politiker Friedrich von Gentz,³³ der anfänglich als intensiver Leser und Anhänger der Ideen Jean-Jacques Rousseaus den Ausbruch der Französischen Revolution noch begrüßt hatte. Durch den Verlauf der Revolution abgeschreckt, wandte sich Gentz verstärkt den Werken des konservativen englischen Philosophen Edmund Burke zu, dem renommiertesten zeitgenössischen Kritiker der Französischen Revolution. Insbesondere die Übersetzung von Burkes Werk „Reflections on the Revolution in France“³⁴ in den Jahren 1793 bis 1794, welches im Original bereits 1790 erschienen war, führte bei Gentz zu einer deutlichen Abwendung von der Revolution bis hin zur Gegnerschaft derselben. Die Abwendung Friedrich von Gentz' von den einstmals vertretenen rousseauschen Aufklärungsidealen unter dem Eindruck der Greuelthaten in Frankreich führte soweit, daß er ab 1813 in Österreich zu einem einflußreichen Berater des Fürsten von Metternich aufstieg und in Folge dessen, unter anderem auch auf dem

²⁸ Zitiert in: Oellers, 1993 (Fn. 1), S. 54.

²⁹ Vgl. ebenda, S. 32. Zur Erkrankung Schillers, die sein weiteres Leben in starkem Maße beeinträchtigte, siehe auch: Ursula Naumann, 3. Januar 1791 – Krankheitsbeginn, in: Gellhaus/Oellers (Fn. 22), S. 158-167.

³⁰ Zu Schiller siehe auch: David Pugh, Schiller and Revolution, in: Gerhart Hoffmeister (Hrsg.), The French Revolution and the Age of Goethe, 1989, S. 31-50.

³¹ Vgl. Stammen/Eberle (Fn. 18), S. XIX.

³² Zu Kant und seiner Einstellung zur Französischen Revolution siehe auch: Peter Burg, Immanuel Kant, loyaler preußischer Staatsbürger und Anhänger der Französischen Revolution – ein Widerspruch?, in: Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier (Hrsg.), Deutscher Idealismus und Französische Revolution, 1988, S. 9-23.

³³ Friedrich von Gentz, 1764-1832, preußisch-österreichischer Publizist, Philosoph und Politiker, 1802 Wechsel von der als zu frankophil empfundenen preußischen Ministerialbürokratie in österreichische Dienste, Herausgeber des „Österreichischen Beobachters“. Zu Friedrich von Gentz siehe auch: Golo Mann, Friedrich von Gentz, Gegenspieler Napoleons, Vordenker Europas, 2. Aufl., 1995.

³⁴ Edmund Burke, Reflections on the Revolution in France, 2001 [1790].

Wiener Kongreß, zu einem ausgewiesenen Vertreter der Reaktion wurde.

Während radikal-konservative Denker die Revolution von vornherein ablehnten, blieben die von Stammen und Eberle als radikal-demokratisch gekennzeichneten Intellektuellen trotz der Irrungen des „Grande Terreur“ bei der prinzipiellen Befürwortung und Unterstützung der Revolution. Im Falle der letzteren läßt sich Georg Forster als prägnantestes Beispiel erwähnen. Auch der bekannte Philosoph Johann Gottlieb Fichte gehörte selbst nach den Septembemorden 1792 noch zu den Anhängern der Revolution. Seine 1793 erschienenen Schriften „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten“³⁵ und „Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die französische Revolution“³⁶, die als pro-revolutionäre Antwort auf die ablehnende Schrift des konservativen Publizisten und Philosophen August Wilhelm Rehberg³⁷ verstanden werden können, führten in Zeiten zunehmender Kritik zu einer theoretischen Rechtfertigung der Französischen Revolution. Erst im Zuge des zunehmenden Einflusses Napoleons übte Fichte auch rückwirkend Kritik an der Revolution und ihrem Verlauf.³⁸

7. Christoph Martin Wieland über grundsätzlichen Unterschiede zu Frankreich

Nur wenige deutsche Intellektuelle beachteten die verschiedenartigen Voraussetzungen zwischen dem zentralistischen

französischen Staat und der unterschiedlichen Vielfalt von Territorien im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Zu ihnen gehörte Christoph Martin Wieland,³⁹ der aufzeigte, daß die Ausgangsbedingungen auf deutschem Boden andere seien, als die des vorrevolutionären Frankreichs. 1793 schrieb er in seinen „Betrachtungen über die gegenwärtige Lage des Vaterlandes“, daß das deutsche Volk von einem „theilnehmenden Zuschauer“⁴⁰ zu einer „handelnden Person“ geworden wäre, wenn das deutsche Volk in einer mit dem französischen Volk vergleichbar schlechten Lage gewesen wäre. Als Vorteile gegenüber dem Frankreich des „Ancien Régime“ sah Wieland die liberalere Politik in Süddeutschland bzw. die aufgeklärt-absolutistischen Ansätze in Preußen und Österreich, eine geringere Abgabenlast, solidere Finanzhaushalte, einen gemäßigten Adel und allgemein einen „Respekt, welchen sowohl Regenten als Unterthanen gegen die Gesetze tragen“⁴¹.

8. Georg Forster und die Mainzer Republik

Im Zuge der Radikalisierung der Revolution lehnten, wie bereits erwähnt, immer mehr deutsche Denker das französische Revolutionsmodell ab. Allerdings existierte weiterhin eine Minderheit von deutschen Intellektuellen, die auch in der Phase des „Grande Terreur“ nicht von ihrer Sympathie für die Französische Revolution abwichen. Ihr bekanntester Vertreter war Georg

³⁵ In: Reinhard Lauth/Hans Jacob (Hrsg.), Johann Gottlieb Fichte Gesamtausgabe, Band I,1 Werke 1791-1794, 1964, S. 163-192.

³⁶ Ebenda, S. 193-404.

³⁷ August Wilhelm Rehberg, Untersuchungen über die französische Revolution nebst kritischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften, welche darüber in Frankreich erschienen sind, 1793.

³⁸ Zu Fichte siehe auch: Manfred Buhr/Domenico Losurdo, Fichte. Die Französische Revolution und das Ideal vom ewigen Frieden, 1991.

³⁹ Christoph Martin Wieland, 1733-1813, deutscher Publizist, Dichter und Übersetzer. Zu seinen politischen Äußerungen zur Revolution in Frankreich siehe auch: Christoph Martin Wieland, Politische Schriften, insbesondere zur Französischen Revolution (hrsg. von Jan Philipp Reemtsma), 3 Bände, 1988.

⁴⁰ Christoph Martin Wieland, Meine Antworten, Aufsätze über die Französische Revolution 1789-1793 nach dem Erstdruck im „Teutschen Merkur“ (hrsg. von Fritz Martini), 1983, S. 106.

⁴¹ Ebenda.

Forster⁴², der zu den Protagonisten der Mainzer Republik⁴³ gehörte.

Nach der sich abzeichnenden Niederlage der Koalitionstruppen unter Führung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig in Folge der Niederlage in der Kanonade von Valmy am 20. September 1792 besetzte die französische Revolutionsarmee unter General Adam-Philippe de Custine am 21. Oktober 1792 Mainz. Bereits zwei Tage später gründete Georg Forster mit anderen Gesinnungsgenossen den Jakobinerclub⁴⁴ „Freunde der Freiheit und Gleichheit“, der in den folgenden Monaten den Aufbau der Mainzer Republik vorantrieb. Von März bis Juli 1793 existierte dieser Mainzer Freistaat unter dem Schutz der französischen Truppen. Es ist zu beachten, daß es sich bei der Mainzer Republik, mag sie auch nur kurzlebig gewesen sein, um den ersten bürgerlich-demokratischen Staat auf deutschem Gebiet handelt. Die Mainzer Republik bestand nicht nur aus der Stadt Mainz, sondern erstreckte sich größtenteils über

die linksrheinischen Gebiete zwischen Bingen und Landau.

Am 24. Februar 1793 gab es auf Druck der französischen Besatzungsmacht hin Wahlen zum Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent nach französischem Vorbild. Am 17. März 1793 trat das erste demokratisch gewählte Parlament in Mainz zusammen. Einen Tag später erklärte der Konvent per Dekret das Volk zum Souverän. Am 23. März wurde vom Konvent der Anschluß an Frankreich beschlossen. Die hierfür notwendigen Sondierungsgespräche sollten die Abgeordneten Georg Forster, Adam Lux und Jan Graf Potocki in Paris führen. Doch bereits kurze Zeit später wurde das Staatsgebiet der Mainzer Republik bis auf die Stadt Mainz von preußischen Truppen zurückerobert. Am 23. Juli 1793 kapitulierte auch die Stadt Mainz gegenüber den preußischen Belagerern. In der Folgezeit wurden die deutschen Jakobiner intensiv von der preußischen Obrigkeit verfolgt.

Georg Forster konnte deswegen nicht ins Reich zurückkehren, da er dort gefährdet gewesen wäre. Forster erlebte so den Beginn des „Grande Terreur“ direkt in Paris. Allerdings blieb er, trotz partieller Kritik an den Methoden, bei seiner Unterstützung für die Revolution. Am 10. Januar 1794 starb Forster an einer Lungenentzündung in Paris. In den folgenden Jahrzehnten wurde Georg Forster von staatlicher Seite als Vaterlandsverräter diffamiert, der sich gegen die deutsche und für die französische Nation entschieden habe. Im Kontrast hierzu wurde er später in der DDR als Idealbild des Revolutionärs, der auch in kritischen Zeiten treu zur Revolution steht, instrumentalisiert. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten ist Georg Forster abseits seines politischen Engagements wieder als Wissenschaftler entdeckt worden. Heutzutage gilt er als einer der Begründer der deutschen Ethnologie.

Der zu Beginn der Revolution überaus revolutionsfreudige Adam Lux⁴⁵, der ebenso

⁴² Johann Georg Adam Forster, 1754-1794, deutscher Ethnologe und Schriftsteller, Deputierter der Mainzer Republik, Hauptvertreter des deutschen Jakobinertums. Zu ihm siehe auch: *Klaus Harpprecht*, Georg Forster oder Die Liebe zur Welt, Eine Biographie, 2. Aufl., 1990.

⁴³ Zur Mainzer Republik siehe auch: *Franz Dumont*, Die Mainzer Republik von 1792/93, Studien zur Revolutionierung in Rheinhessen und der Pfalz, 1993; *Peter Schneider*, Mainzer Republik und Französische Revolution, 1990; *Heinrich Scheel*, Die Mainzer Republik, 3 Bände, 1981-1989.

⁴⁴ Der Begriff Jakobiner bezeichnet die Mitglieder des einflußreichsten politischen Klubs während der Französischen Revolution. Der Name „Jakobiner“ geht auf den ursprünglichen Tagungsort zurück, das Dominikanerkloster St. Jacques in Paris. Im Sommer 1791 gewannen die radikal-republikanischen Kräfte um Robespierre die Mehrheit bei den Jakobinern. Im Zuge der Niederschlagung der jakobinischen Diktatur, die seit Juni 1793 bestanden hatte, wurde der Jakobinerklub am 11. November 1794 aufgelöst. Außerhalb Frankreichs bezeichnete man Anhänger der Französischen Revolution, ab 1793 vor allem abwertend gemeint, als Jakobiner. Zu den deutschen Jakobinern siehe auch: *Grab*, (Fn 21).

⁴⁵ Adam Lux, 1765-1793, deutscher Politiker, Deputierter der Mainzer Republik. Zu ihm siehe

wie Forster als Deputierter der Mainzer Republik nach Paris entsandt worden war, zeigte sich hingegen nach der Radikalisierung der Revolution entsetzt. Lux versuchte die ursprüngliche Revolution zu retten und wandte sich in Flugblättern gegen die neue Führung um Robespierre. Insbesondere verteidigte Lux die seiner Meinung nach notwendige Ermordung von Jean-Paul Marat, der zum Zeitpunkt seiner Ermordung Vorsitzender des Jakobinerklubs gewesen war. Sein Einsatz für die zum Tode verurteilte Charlotte Corday, die Mörderin des zum Märtyrer der Revolution stilisierten Marat, führte zu seiner eigenen Hinrichtung. Adam Lux fiel auf diese Weise der Französischen Revolution selbst zum Opfer. Er wurde am 4. November 1793 in Paris als Gegner der Revolution hingerichtet.

9. Charakterisierung deutscher Intellektueller im Zuge der „Grande Terreur“

Im Zuge der um sich greifenden „Grande Terreur“ im Nachbarland sah Fürst von Hardenberg⁴⁶ im Januar 1794 vier grundsätzliche Einstellungen unter den deutschen Denkern zur Französischen Revolution und ihrem Verlauf. Zum einen seien da diejenigen, die trotz des Verlaufs immer noch an der Französischen Revolution festhielten. Hardenberg kritisierte diese verbliebenen, dogmatischen Anhänger der Revolution, so wie beispielsweise den erwähnten Georg Forster, als „Bösewichter oder Schwindelköpfe“⁴⁷. Eine zweite, größere Gruppe deutscher Intellektueller lehne zwar die Pervertierung der Revolution, wie sie seinerzeit in Frankreich geschehe, ab, doch die Revolutionshoffnung für Deutschland sei noch nicht aufgegeben worden. Fürst Hardenberg mutmaßte, daß dies mit

einem zu großen Vertrauen in den deutschen Charakter, dem eine Radikalisierung wie im französischen Fall nicht zuzutrauen sei, erklärt werden müsse. Die dritte Gruppe hingegen habe sich von vornherein oder erst im Laufe der Erfahrungen mit dem Revolutionsverlauf in Frankreich gegen eine deutsche Revolution gewendet. Für diese, mittlerweile größte Gruppe unter deutschen Intellektuellen, der auch Fürst von Hardenberg zuzurechnen ist, seien Religion und bürgerliche Ordnung unersetzbar. Diese moderate Gruppe spreche sich jedoch auch für notwendige, friedliche Reformen aus. So seien die Lasten beispielsweise gleich zu verteilen und die Gesetze gleich und unparteiisch anzuwenden. Als vierte Gruppe definierte Hardenberg diejenigen strikt Konservativen, die sich nicht nur gegen die Revolution, sondern auch gegen Reformbestrebungen jedweder Art wehren.

10. Goethe und die Französische Revolution

Goethe gehörte im Gegensatz zum Dichter Klopstock, dem Pädagogen Campe, dem Komponisten Schubart und zahlreichen anderen deutschen Geistesgrößen nicht zu denjenigen deutschen Denkern, die zu Beginn der Revolution in Euphorie ausgebrochen waren. In Gesprächen mit Johann Peter Eckermann beschwerte sich Goethe 1824 nachträglich, daß man ihn, aufgrund seiner frühen Kritik an der Französischen Revolution und ihren Auswüchsen, im pejorativen Sinne als „Freund des Bestehenden“⁴⁸ bezeichnet hatte. Letztendlich, so Goethe, habe er jedoch damit Recht gehabt. Ähnlich wie Hardenberg kam auch Johann Wolfgang von Goethe in seiner Analyse zu dem Schluß, daß „eine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, son-

auch: *Stefan Zweig*, Adam Lux. Zehn Bilder aus dem Leben eines deutschen Revolutionärs, 2003.

⁴⁶ Karl August Fürst von Hardenberg, 1750-1822, preußischer Staatskanzler, Initiator der Stein-Hardenbergschen Reformen.

⁴⁷ Zitiert in: *Hippel* (Fn. 7), S. 55-56 (S. 55)

⁴⁸ Zitiert in: *Theo Stammen*, Goethe und die Französische Revolution. Eine Interpretation der „Natürlichen Tochter“, 1966, S. 7. Zu Goethes Äußerungen in diesem Zusammenhang siehe auch: *Karl Otto Conrady* (Hrsg.), Goethe und die Französische Revolution, 1988.

dern der Regierung“⁴⁹, denn eine Revolution wird obsolet „sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht lange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird“⁵⁰.

11. Zusammenfassung

Was blieb letztendlich von den hohen Idealen der Französischen Revolution? In Frankreich konnte erst der Usurpator Napoleon Bonaparte für geordnete Verhältnisse sorgen. Allerdings führte das napoleonische Regime, bei allen positiven Neuerungen, zu einer Abkehr von den ursprünglichen Idealen der Demokratie und Republik. Mit der Thronübernahme König Ludwigs XVIII. im Jahre 1814 wurden 25 Jahre nach Ausbruch der Revolution sogar die Vertreter des „Ancien Régime“ vorläufig wieder an die Macht gebracht.

In Deutschland blieb erst einmal wenig von der Revolutionseuphorie des Jahres 1789 haften. Mit der Beschränkung der monarchischen Rechte im Rahmen der konstitutionellen Monarchie hatten sich zahlreiche deutsche Denker noch anfreunden können, aber die folgende Radikalisierung bis hin zum Königmord führte zu immer deutlicherer Kritik an der Französischen Revolution. Zu extrem waren die Nachrichten über massenhafte Hinrichtungen in Frankreich. Dazu kamen noch die Opfer, die man während der Koalitionskriege erbringen mußte, und nicht zuletzt die Besatzungserfahrung inklusive gelegentlicher Übergriffe durch das französische Heer als indirektes Produkt der Französischen Revolution. Dementsprechend sank die Anzahl der deutschen Revolutionsanhänger um die Jahrhundertwende auf ein Minimum. Das deutsche Jakobinertum war nach der Niederschlagung der Mainzer Republik nur noch vereinzelt und unter Verfolgung ak-

tiv. Im Gegensatz hierzu stieg die Anzahl der radikalen Revolutionsgegner immer mehr an, wobei auch die Propaganda der entsprechenden adeligen Protagonisten beim einfachen Volk ihr übriges tat. Als Beispiel sei ein Ausspruch des Fürsten von Metternich vom August 1794 zitiert:

„Die französische Revolution hat jene Stufe erreicht, von welcher sie allen Staaten Europas den Untergang zu drohen scheint. Verbreitung einer allgemeinen Anarchie ist ihr Zweck, und ungeheuer sind ihre Mittel.“⁵¹

Dem deutschen Volk brachte die Revolution im Nachbarland kurzfristig gesehen kaum garantierte Menschen- und Bürgerrechte. Langfristig gesehen blieben die Ideale der Revolution jedoch existent. Die Paulskirchenverfassung als erste demokratische Verfassung Deutschlands ist deutlich von den Idealen der Französischen Revolution beeinflusst. Auch wenn die Revolution von 1848/49 scheiterte, das Vorbild der demokratischen Paulskirchenverfassung entfaltete prägende Kraft – sei es in der Weimarer Reichsverfassung oder schließlich im Grundgesetz. Das Ideal unveräußerlicher Menschenrechte, welches im ersten Artikel der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 festgeschrieben wurde und heute noch als Bestandteil der französischen Verfassung der V. Republik gilt,⁵² hat Eingang in das deutsche Grundgesetz gefunden. Heutzutage konzentriert sich dieses Ideal an exponierter Stelle im ersten Absatz des ersten Artikels des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“.

⁴⁹ Zitiert in: *Stammen* (Fn. 48), S. 95-97 (S. 96).

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Zitiert in: *Hippel* (Fn. 7), S. 56-58 (S. 56f.).

⁵² Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der französischen Nationalversammlung vom 26. August 1789 als Appendix zur französischen Verfassung der V. Republik vom 4. Oktober 1958 (Französische Nationalversammlung, www.assemblee-nationale.fr/connaissance/constitution.asp), Artikel 1, Satz 1: »Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits« („Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es“).